



Ohne Fleiß kein Preis

Wo bleiben die Signale?

Der Ruf nach Eliteuniversitäten vom Jahresanfang war ein geschicktes Manöver, um von aktuell noch dringlicheren Problemen und von der Reformunfähigkeit aller politischen Parteien abzulenken. Denn Realität der monatelangen Steuerreformdebatten ist eine Steuerentlastung, die praktisch keine ist und deren Mehr in der Lohntüte von anderen verteuernenden und einschneidenden Reformen mehr als getilgt wird. Eine Steuerentlastung, die auf falschen Zahlen basierte und schon kurz nach dem Kuhhandel der Parteispitzen den Stempel „Nachbessern“ bekam, wie so viele Reformchen der Bundesregierung zuvor.

Was passiert wohl dem, der für den Staat arbeitet und derart unprofessionell Grundlagen ermittelt und mit schöngerechneten Annahmen kalkuliert, die kurz darauf wie ein Kartenhaus zusammenbrechen. Für eine schützende Hand à la Minister Manfred Stolpe dürfte wohl den meisten Aufträgen das Volumen und den Auftragnehmern die Lobby fehlen. Also geradestehen mit allen Konsequenzen. Vielleicht sollte dazu die Politik einmal Anleihe in der freien Wirtschaft nehmen, beispielsweise bei der Bauwirtschaft. Wer als Unternehmer nicht erprobte Produkte oder Verfahren verkauft, muss für jeden Makel mit seinem Konto, Hab und Gut und seinem Namen einstehen. Wie wäre es mit einer Eliteuniversität für Politiker, denn überbeuerte Beraterverträge reichen ja offensichtlich nicht aus?

Vielleicht fehlen uns ja auch nur Visionen? Wie wäre es mit einer Station auf dem Mond und einem bemannten Flug zum Mars? Nein, das brauchen wir nicht. Was die Bürger und das Land brauchen sind Perspektiven und Planbarkeit, keine Visionen, keine schillernden Seifenblasen. Keine Blockadetaktik, keine Profilierungssucht und keinen Dauerwahlkampf. Nicht morgens hüh und abends hott. Was wir brauchen, sind verlässliche Signale, nicht täglich neue Ankündigungen von radikalen Steuerreformen, sondern Taten. Taten, die man zwischen Daumen und Zeigefinger auch spüren kann. Allein die Aussicht auf mehr Geld wird wohl keinem Rabatt-verwöhnten Verbraucher die Börse lockern.

Wir werden es wohl selbst in die Hand nehmen müssen. Ohne Fleiß kein Preis – mit Mehrarbeit können wir das Schiff wieder flottmachen: Im Schnitt der Bundesländer dürfen oder müssen wir in diesem Jahr 3,3 Tage mehr arbeiten. Von der, nach einer viel zu langen Durststrecke schon fast umjubelten, aber immer noch unzureichenden Konjunkturprognose mit 1,8 % Wirtschaftswachstum für das laufende Jahr, resultieren 0,5 Prozentpunkte aus der (un)günstigen Konstellation der Feiertage. Offensichtlich glauben Wirtschaftsforscher, unsere Volkswirtschaft würde bereits am Limit operieren, denn die Argumentation ist, dass die zusätzlichen Arbeitstage zur Mehrproduktion genutzt werden.

Mehr Produktion macht aber nur bei belebter Kaufneigung und höherer Kaufkraft Sinn. Und diese anzuregen, müssten die Politiker aller Couleur endlich wieder in ihr Handeln aufnehmen. Hoffentlich haben die Wirtschaftsweisen die Prozentpunkte-Rechnung nicht ohne den Wirt gemacht, denn mancher Sonntagsbraten kommt in diesem Jahr schon als Feiertagsbraten deklariert auf den Tisch und geht nicht zweimal über die Theke. Es bleibt zu hoffen, dass das gesparte Geld trotzdem in den Wirtschaftskreislauf kommt und nicht, auf dem Sparbuch gebunkert, verminderten Zinsfreibeträgen zum Opfer fällt.

Doch nicht mehr Arbeit, sondern ein Mehr an Handeln ist die Perspektive für mehr Produktion. Noch sind die Fördertöpfe voll. Setzen Sie die Signale. Trumpfen Sie mit Überzeugungskraft und guter Beratung bei Ihrem Kunden gegen Verdrossenheit. Vielleicht gelingt es so, die zusätzlichen 3,3 Tage für den eigenen Geschäftserfolg und für die Konjunkturstatistik gewinnbringend einzusetzen.

Ihr

Jochen Vorländer